



Spannungen abbauen – Gemeinschaft aufbauen: Vorgespräche für ein multi-ethnisches Jugendzentrum.

MARGRET RUEFFLER

Ein halbes Jahr danach

Das Attentat in Bali und seine Konsequenzen

Die Terroristenbombe, die im Oktober des vergangenen Jahres in Kuta, dem Massentouristengebiet auf Bali explodierte, traf das Herz der Insel der «Götter und Dämonen» und das Herz der Balinesen. Mit verheerenden Folgen, die bis heute nachwirken.

Zur Zeit werden auf Bali viele religiöse Hindu-Zeremonien zur Heilung der seelischen Wunden abgehalten. In tagelangen Großveranstaltungen drückte die Bevölkerung ihre Dankbarkeit aus für die internationale und lokale Hilfe. Trotzdem fällt es vielen Balinesinnen und Balinesen schwer zu verstehen, dass die Bombe nicht als persönlichen Angriff auf Bali gedacht war, zumal die Täter auf der Nachbarinsel Java heimisch waren. Es fällt ihnen auch schwer zu akzeptieren, dass die große Anzahl von australischen Gästen auf engem Raum (Kuta ist ein beliebtes Ausflugsziel der Australier während der Schul-

ferien) und die Rolle von Bali als westliches Touristenziel, der Anlass für den Terroristenanschlag waren. Es fällt ihnen nicht leicht zu glauben, dass es genauso gut an einem anderen Ort auf der Welt hätte geschehen können, wären bestimmte Umstände gegeben gewesen.

Ziel erreicht

Es war den Terroristen wichtig, die größtmögliche Anzahl Menschen zu ermorden, um den größtmöglichen Effekt zu erzeugen und Massenangst auszulösen die dann wiederum die Wirtschaft beeinflusst. Dieses Ziel haben sie erreicht

Denn die Touristenindustrie ist in Bali der größte Arbeitgeber. Sie unterliegt starken Schwankungen, die von internationalen Ereignissen abhängen. Der Golfkrieg hatte ein Erliegen des Tourismus mit sich gebracht. Und nach dem 11. September mit dem Anschlag auf das New Yorker Welthandelszentrum fing der Tourismus gerade an, sich zu erholen, als die Terroristenbombe in Kuta explodierte. Dies hatte wiederum zur Folge, dass die internationalen Besucher/-innen aus Angst nicht mehr in diese Region reisten. Abgehalten davon wurden sie auch durch die Warnungen der Regierungen ihrer Heimatländer. Um das Weihnachtsgeschäft zu retten, reagierten die Fluggesellschaften und Hotels umgehend. Die Hotels halbierten die Preise, um wenigstens über Weihnachten und Neujahr (normalerweise Hochsaison) die Zimmer zu füllen.

Neue Armut

Viele Balinesen haben bereits ihre Anstellung verloren. Im balinesischen Dorf Tanggayuda beispielsweise sind etwa 50% ohne Arbeit. Die umliegenden Hotels sind leer, mit wenigen vereinzelt Besuchern. Dies hat zur Folge, dass noch mehr Jugendliche unbeschäftigt sind als vorher (etwa 80%). Da das Dorf inmitten von Reisfeldern liegt und die meisten Familien auch diese bebauen, wird wohl niemand hungrig bleiben. Alle werden von ihren Familien mitgetragen. Im Kuta-Slum, vom Touristengebiet umgeben, herrscht wirkliche Armut und auch Hunger, da alle, mit wenigen Ausnahmen, arbeitslos sind.

Gleichzeitig sind die Opfergaben, die zu den Zeremonien im Tempel gebracht werden, sehr viel kleiner geworden. Der Religionsführer wies darauf hin, dass die Opfergaben für die Götter in den Tempeln auf ein Minimum geschmolzen sind.

Unerwünschte Gäste

Nach dem Fastenmonat Ramadan Anfang Dezember kehrten alle Moslems zum Feiern von Eid il Fitr in ihre Familien und Heimatdörfer auf den verschiedensten Inseln zurück (Indonesien besteht aus über 13 000 Inseln mit über 200 verschiedenen Ethnien und ihren Sprachen). Viele der Bewohner/-innen sind nach den muslimischen Feiertagen nicht zurückgekehrt. Grund: Vielen multi-ethnischen Zuwanderern, zum Beispiel Christen von Lombok und Muslime von Sumatra, Madura und Java, wurde bei der Rückkehr nach Bali bereits vor der Überfahrt mit der Fähre der Eintritt versagt, da keine rechtskräftigen Papiere mit Wohnort Bali vorhanden sind. Im Kuta-Slum werden öfters Razzien durchgeführt und illegale Bewohner registriert. Auch in der Region von Tanggayuda sind die Anmelde- und Aufenthaltformalitäten, wer in welchem Dorf wohnt, verstärkt worden.

Gewaltprävention

Die Vermutung steht im Raum, die Bombenexplosion werde jetzt zum Vorwand genommen, den nicht erwünschten Gästen den Zugang zur Insel zu erschweren. In diesem zunehmend spannungsgeladenen Klima zählt jeder Beitrag zur Deeskalation. Die PsychoPolitical Peace Foundation leistet ihn seit drei Jahren in Form

von Gewaltprävention. So erstellten die Einwohner im Kuta-Slum im Rahmen eines selbstgewählten Projektes einen multi-ethnischen, von Müttern betreuten Kinderspielraum. Um unterdrückte Aggressionen und Spannungen abzubauen und Gemeinschaft aufzubauen, wurde ein Volleyballfeld erstellt und ein Team gebildet, dem Jugendliche aus Java, Lombok, Madura, Sumatra usw. angehören. Die Jugendlichen von Tanggayuda luden das multi-ethnische Kuta-Slum-Team zum Spiel in ihr Dorf ein. Für die Kuta-Slum-Volleyballteammmitglieder war dies der erste Besuch eines balinesischen Dorfes, und das Tanggayuda-Team spielte zum ersten Mal mit einem multi-ethnischen Team. Das balinesische Team ist zum Rückspiel in den Slum eingeladen. Im Dorf Tanggayuda ist zudem gemeinsam mit der PsychoPolitical Peace Foundation ein Jugendzentrum geplant mit verschiedensten Aktivitäten und Lernmöglichkeiten. Das Projekt ist von den Jugendlichen gewählt und soll zur Ermächtigung, Selbsthilfe und erhöhtem Selbstwert führen. Jugendliche werden unter anderem auch beim Highschool-Besuch und weiteren Studien unterstützt.

MARGRET RUEFFLER

Die Autorin ist Leiterin des PsychoPolitical Peace Institutes (PPPI) in Stäfa, Schweiz. Die internationale PsychoPolitical Peace Foundation ist auf Projekte zur Vorbeugung von kollektiver Gewalt spezialisiert und bietet Seminare in Psychologie der Nationen an für Menschen, die in Krisengebieten und mit Anderskulturellen arbeiten wollen.

Weitere Inf.